

Die Reichseinkommensteuer.

Die politische Erörterung in der deutschen Presse bewegt sich gegenwärtig vorwiegend um die Frage der Reichseinkommensteuer, welche anlässlich des Reichstages von der neuverordneten Partei aufgegeben worden ist. Der betreffende Antrag ist bekanntlich in voriger Woche vom Reichstage abgelehnt worden, wie nicht anders erwartet hatten. Unseren Zweifeln darüber, ob der Antrag nach dem Ausfalle der Wahlen und nach der Entscheidung der Wähler für die unbedingte Annahme des Reichstages nicht besser zurückgestellt worden wäre, bis die Regierung mit ihren neuen Steuerplänen an die Volkvertretung herantritt, haben wir unumwunden Ausdruck gegeben; die Berücksichtigung dieser Zweifel ist unseres Erachtens auch durch die mit großer Mehrheit erfolgte Ablehnung des Antrages erwiesen worden, denn es liegt nunmehr gewissermaßen ein Präjudiz gegen den Gedanken der Reichseinkommensteuer selbst vor, welches den — leider noch immer zahlreichen — Gegnern einer gerechten und gleichmäßigen Verteilung der Steuerlast in Reich und Staat Wasser auf die Mühle ist.

Unzulässig gedachte Dinge lassen sich nun einmal nicht ändern und es kann nunmehr nur unsere Aufgabe sein, energisch den eben gedachten Auswegentwegen des betreffenden Reichstagsbeschlusses entgegenzutreten und mit aller Schärfe hervorzuheben, daß was von konservativen, national-liberalen und ultramontanen Kreise gegen den freisinnigen Reichseinkommensteuerplan vorzubringen ist, sowohl es trügerisch oder schmeicheleirische Einwürfe enthält, als auch nur auf Art und Zeit der Einführung, aber keineswegs auf das eigentliche Wesen der Forderung selbst bezieht. In der That haben auch die gegnerischen Redner dem Grundgedanken des Antrages ihre volle Zustimmung gegeben, indem sie nicht nur die Notwendigkeit der Einführung dieser Steuer anerkannt, sondern auch die Notwendigkeit der gleichmäßigen Verteilung derselben auf alle Einkommenarten betont, diejenige die eigentlichen Demagogen sind, welche die Reichseinkommensteuer bald als Unling und halb als Unling darstellen wollen.

Man thut der freisinnigen Partei zu große Ehre an, wenn man sie für Urheberin dieses feuerfremdenartigen Gedankens spielen will. Es ist vielmehr eine geringere als der Reichstagsmajorität selbst, welche die Reichseinkommensteuer zur öffentlichen Erörterung gestellt hat. Und zwar geschah es — sehr beziehungsweise — in seiner Reichstagsperiode vom 22. Nov. 1877, in welcher er zuerst seinen Vorstoß für das indirekte Steuerwesen unvorhersehbar Ausdruck gab, dann aber hinzutrat: „mit alleiniger Ausnahme, ich möchte sagen, einer Ausnahmefläche, die ich von den direkten immer aufrecht erhalten würde, das ist die Einkommensteuer der reichen Leute — aber wohlverstanden, nur der wirklich reichen Leute.“ — die heutige Einkommensteuer, wie sie bis zum Vermögen von tausend Talern geht, trifft nicht diese reichen Leute. Es geht gegen das Leben, in denen man mit tausend Talern wohlhabend ist, das ist richtig; es geht aber auch gegen, in denen man mit tausend Talern sehr gedrückt und gequält lebt, wo man nur mit Mühe die Kindererziehung, die äußere Erziehung, die Erziehung, die Wohnung betreiben kann.“ Bei späteren Gelegenheiten — so

in seinem die Reform betreffenden Schreiben vom 15. Dez. 1878 und in seiner Reichstagsrede vom 2. Mai 1879 — deutete Herr Bismarck dann ein Jahresinkommen von sechshundert Mark jährlich als die Grenze an, von welcher an eine Reichseinkommensteuer zu erheben sei.

Man sieht also: dem Reichstagsantrag gebührt die Ehre, diesen nunmehr von der freisinnigen Partei gestellten Antrag nicht nur seinem Gedanken, sondern auch wesentlich seiner Ausführung nach zuerst in die allgemeine Erörterung geworfen zu haben, und zwar immer bei solchen Gelegenheiten, bei denen es sich um eine starke Ausbildung der indirekten Steuern handelte, die nun einmal, man mag reden, was man will, mit überwiegender Sicherheit auf die unmittelbaren Volksklassen fallen. Hierin liegt demnach der Schwerpunkt des Reichseinkommensteuerplans. Wir sind weit davon entfernt, ihn für den Scheitelpunkt zu halten, welcher das ganze letzte Jahrzehnt unserer Reichs- und Staatsfinanzen sofort wieder auf die Höhe des Jahres 1878, aber auch ihn zu einer denkwürdigen und nicht länger aufzuhaltenden Notwendigkeit macht, das ist seine Gesichtspunkte, den der Reichstagsantrag als „Ausgangspunkt“ und den wir „soziale Gerechtigkeit“ nennen möchten.

In der Reichseinkommensteuer steht nicht nur ein Stück Steuer, sondern auch ein Stück Sozialreform, und wenn die freisinnige Partei ihren Antrag am rechten Orte und zur rechten Zeit wieder einbringt, wird sie auf den Befall aller Ersten und Tiefen bedeutenden Politiker rechnen dürfen.

Die Rettung Alexanders III. von Rußland

Es liegt in der Natur fürchterlicher Ereignisse, daß sie die Menschen einander näher bringen. Auch solchen Personen, welchen wir mit Fug und Recht sonst nicht wohl wollen, weil wir überzeugt sind, daß sie es mit uns nicht gut meinen, können wir unsere Theilnahme, wenn sie das Opfer eines Verbrechens geworden sind, und wir freuen uns mit ihnen, wenn sie ein gutes Schicksal vor verbrecherischen Anschlägen gerettet hat. Eine solche Empfindung ist recht menschlich, von dem Menschen schlechter spricht der Dichter, wenn er sagt:

Wie sehr die Welt ihm sein Gefühl vertheure,
Erreichte tief, führt er das Angeheire
und sie ist vor allem ehe deutsch.

Von der herrlichen Sympathie, welche die Seele des deutschen Königs, Alexander II., dem „Gardienner“ entgegenbrachte — einer Sympathie, deren ganze Größe ihm vielleicht erst bei dem granatrohen Tode des Olen, des Menschen auf dem Thron der Gewaltförmigen, zum Bewusstsein kam, hat Alexander III. nichts gerührt, nichts erben wollen. Er, welcher unangekündigt das so überwiegend germanischen Blutes, welches in seinen Adern fließt, durchsah und vor allem Hülfe, Stodraffe, sein will und sein Gedankensystem in einem Ausrottungskrieg gegen das vergessene von Recht und Vertrag geschützte Deutschland in seinen treuesten Provinzen verhängt, weiß und sieht, daß er den Germanen nicht sympathisch ist, und es wäre thöricht, wenn man glaubte, er vermisse die Liebe des deutschen Volkes.

Aber es liegt in unserm Wesen ein tiefer Abscheu gegen Verbrechen, Mordmord und andere verbrecherische Werke der Finsternis. In seinem Lande hat die nichtswürdige That, deren Opfer Alexander von Bulgarien wurde, mehr Entschiedenheit hervorgerufen und der gestülzte fittliche Held mehr Theilnahme gefunden als in Deutschland und so kann es nicht

andere sein, als daß gerade unter so oft der Russenfeindschaft angelegtes Volk die Rettung Alexanders III. mit aufrichtiger Freude begrüßt.

Es geht um Söhren durch die Welt. Der Nihilismus, welchen man erst jetzt gläubte, er ist nicht todt. Diese Ausbreitung der Hölle, fürchterlich durch die Unbedingtheit des Verbrechens, welcher sie befehlt, hat ein neues Haupt emporgeworfen, nachdem so viele abgefallen sind. Der Nihilismus und sein Brüllbrüder, der Anarchismus, sind aber die gemeinlichen Feinde der ganzen Kulturwelt und beugen daher gemeinsamen Horn und Haß.

Die Treue

Im jedem Menschen wie der nächste Blutfreund, Als ihnen Rächer fühlt er sich geboren. Der Selten Feindstoch, der haben muß, Der alte Feind, die Erbschaft macht Feinde. Was noch zu mühen ringt, sich zu zerreiben, Verirrt, verzieht sich, den gemeinen Feind Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen. Das mordend eubricht in die tiefe Dürde, Wo ein der Mensch geboren wohnt.

Wie so oft, so ist auch hier Schiller der treue Dolmetsch der Empfindung seines Volkes.

Wäre bald die Zeit kommen, welche der russischen Nation eine gesunde Entwicklung ihrer sozialen und politischen Verhältnisse bringt, damit sie aufhört dabei unbedingte Anträge und eitel Trübungen die Höhe des Erbfolges zu beschränken und seine Feinden zu gefährden. Wenn es Volk vermag, daß man ihm, gegenüber seiner Neigung, sich in fremde Verhältnisse hinein einzuwickeln, die Wahrung des alten Römers zu Gemüthe fahre:

„Rehr du ein bei dir selber und dich, wie dürftig dein Ausstrich,
so ist es wahrlich das russische.“

Doch solche und ähnliche Ermahnungen sollen und die Freude über die Rettung eines unserm Herrscherhaus vermander und mindestens ihm persönlich wohlwollenden Monarchen nicht jören.

Der russische „Regierungs-Anzeiger“ meldet: Am 1. (13.) März, zwei Uhr nachmittags, wählten der Kaiser und die Kaiserin nach der Verlesung des Kaisers Ersten Kanzlers der Seelenmesse für den Kaiser Alexander II. in der Peter Pauls-Kathedrale bei. Am demselben Tage um 2 1/2 Uhr nachmittags feierten die Majestäten mit dem Großfürsten-Thronfolger und den übrigen Kindern nach Gatchina ihren Jahrestag. — Da das Regierungskollegium bei dieser die Nachrich über das geplante Attentat nicht demüthigt, so ist befiehlt damit wohl auch von antlicher Stelle als wahrheitsgemäß anzusehen. — Die „Nat.-Ztg.“ erhält aus Petersburg das folgende Telegramm:

St. Petersburg, 15. März. Die Verhaftung von vier Personen, in deren Besitz Sprengstoffe gefunden wurden, fanden in der Nähe des Amtschloß des Kaisers statt, unmittelbar ehe Kaiser Alexander vorbeifuhr.

Politische Uebersicht.

Wenn wir unsern deutschen Parteiführern in erster Reihe etwas wünschen, so wäre es das, daß sie sich den gefunden Widerwillen der Engländer gegen die Zerspaltung der Parteien in Fraktionen und

Ein Mittagsmahl des Aenulus.

In der Regel war das Trichium — denn dies ist der gewöhnliche Name für das Speisezimmer — noch einmal so lang als breit und gleichsam in zwei Hefte geteilt. Den oberen Theil nahmen der Tisch und die ihn umgebenden Anheben oder Lagerstätten ein; der untere Theil blieb frei für die Verbindung, das Buffet und die Personen, welche zur Unterhaltung der Gäste dienen sollten, als Schenker, Vorleser u. s. w. Die Wände waren von Elfenbein und mit kostbaren Materialien geziert. Ringsum liefen bis zu einer gewissen Höhe Stabden, in welchen das kostbare Geschir aufbewahrt wurde; um es sicher zu stellen, waren Drahtgitter davorgezogen; in dem Staube schützten es vor Staub. Und Schenkerische waren an den Wänden angebracht, auf welchen Trichtergläser und andere Prunkgeräthe zur Schau aufgestellt waren. Der Fußboden war in der Regel von marmorierter Arbeit, die sich für Speisezimmer am besten eignet. Ein Stauken steht und hierbei die Fußbodenarbeiten der Alten in den Museen und Bildern. Von den vielen Fußböden, die man in den Wohnungen von Pompei ausgegraben hat, zeigt ein jeder ein verschiedenes Muster, als ob die Einwohner in der Abnung, daß wir nach so vielen Jahrhunderten ihre Schätze aus dem Grabsdübel hervorjagen würden, uns hätten eine Uebersetzung bereiten wollen. Neben vielen hübschen Ideen, die wir in den noch erhaltenen Mosaikfußböden ausgegriffen finden, wollen wir die schönsten, aber gewiß auch besafstwertesten Einfall eines alten Künstlers, des Sosus aus Pergamon, erwähnen. Er hatte auf dem Fußboden alle Arten Ueberrückel von Spielen dargelegt, als wären sie baltisch liegen geblieben; dies war so künstlich nachgebildet, daß man in dem Bilde, der Fußboden wäre seit dem letzten Male nicht gereinigt worden, verführt war, die folgenden Ueberrückel zu entfernen. Wenngleich wir diese Mosaikarbeit nur durch die Ausführung eines alten Schriftstellers kennen, so ist uns doch ein anderes Kunstbilde, das auf demselben Fußboden ausgegraben war, durch eine schöne Darstellung erhalten. Es ist dies die Mosaik, welche in der skulpturischen Wille des Hadrian ausgegraben worden und durch eine unglückliche

Menge moderner Nachbildungen zu europäischer Verhöhntheit gelangt ist. Auf dem Bilde ist eine Taube dargestellt, die aus einem Gefäße trinkt, während andere, auf dem Rande des Gefäßes stehend, sich putzen und sonnen. Der Wiederholung dieses Kunstwertes begegnet man heutzutage oft auf Basen, Tapeten und Stickmütern.

Mit gleicher Kunst und gleicher Pracht war die Decke der Speisezimmer geschmückt. Die schöne Succararbeit war mit Gemälden und reicher Verzierung verziert; die Stelle des Stuhls betrat oft gefälschtes Polymert, mit Gold und Elfenbein angelegt. Vermoße einer verborgenen Mischwerk, welche bei der Höhe des Speisemimmers unbedeutend unter der Decke angebracht werden konnte, ließ man Herabdrängen in der Dekoration der Decke eintreten. Bei jedem neuen Gange wurde den Gästen ein anderes Bild vorgeführt, welches vermuthlich in Beziehung stand zu den servierten Gerichten. Die Malerei war auf Elfenbein aufgetragen, und wenn wir eine hierauf bezügliche Stelle eines alten Schriftstellers richtig auslegen, waren elfenbeinerne Stäbe federartig verbunden, die beugen umgedreht und fortbewegt werden konnten. Man benutzte dieselbe Vorrichtung, um Rosenblätter, deren Duft so beliebt war, von oben auf die Gäste herabfallen zu lassen. Heliothal lag auf diesem Wege Feigen und Rosen auf die Tischgenossen herabblitzen.

Einer außerordentlichen Luxus trieben die Römer mit den Tischen; ungläubliche Summen wurden auf dieselben verwendet. Die kostbarsten waren von dem Holzsorte des Tujabamens, der am Atlas wuchs, und einen besonderen Werth erzielten sie dadurch, daß sie aus einem Stücke bestanden. Es ist bekannt, daß Cicero, der sonst nicht den Vorwurf der Verschwendung verdient, auf den Ankauf eines solchen Tisches die Summe von 50,000 Talern verwendet hätte; daneben werden andere Beispiele von noch höheren Preisen angeführt. Aber man würde unrecht thun, wenn man mit einigen Gelehrten annehmen wollte, daß die Römer so kostbare Beschäftigung gehabt hätten. Es liegt in dem Gewände dieser Tische, daß man nicht ein Material dazu verwendete, welches so hoch zu stehen kam und daher so leicht schätzbar werden konnte und umsoher der Belegung ausgelegt war, da man in der Regel seine Tischler benutzte.

Rings um die Tische jogten sich die Trichiarbetten oder, wenn man will, Sophas, meist von Bronze mit Hierathen von Silber, reinem Gold und Schilddröte. Darauf wurden Matrassen gebeitet von gallischer Wolle, in Purpur gefärbt. Die prächtigen, mit Federn ausgepöppelten Kissen waren mit bunten Teppichen bedekt.

Solcher Pracht entsprach die übrige Verzierung des Saales. Bronzelenpen mit Ketten von deutschen Metall hingen von der Decke herab; andere wurden durch Kandelaber getragen. Diese waren äußerst geschmackvoll gearbeitet und die unendliche Mannichfaltigkeit ihrer eben so schönen als geschmackvollen Formen zeugt von der außerordentlichen Gründlichkeit der Alten und von ihrem Streben, einem jeden Gegenstande, der im täglichen Leben seine Anwendung fand, das Gepräge der Kunst anzubringen. Vasen, Tafelgeschirre, Feder, Schüssel und Geschirre aller Art standen auf den Schenkerischen und es bedurfte nur eines Blickes des Hausherrn, um alle diese Gegenstände der Kunst und des Luxus den bewundernden Gästen vorzuführen.

Man kann sich denken, daß der Oberanfänger des Speisezaales vollumfänglich zu thun hatte, um alles in Ordnung zu bringen und in Stand zu setzen. Er hatte zwar eine nicht geringe Anzahl Aufseher und anderer Bedienten zu seiner Verfügung, aber die Kurze der heute ihm zugemessenen Zeit nahm die Thätigkeit aller in Anspruch.

Aenulus konnte mit Zuversicht auf die guten Anordnungen seines Hauspflegers und auf deren pünktliche Ausführung rechnen; denn in dem gestreuten Hause war ebenso viel geordnet, als in dem besten Hause anderer Städte, hielt sich eine Anzahl Bedienten in Stand auf, um Aufträge, welche sie erhalten hatten, auszuführen. Sie waren die täglichen Gäste des reichen und dabei galizischen Römers. Da ihr Aufenthalt sich in die Länge zog und die ständige Bewirthung auf jedem Tage fast gleich blieb, so meinten sie endlich aus Mitleiden der Hoflichkeit die ferneren Einladungen ablehnen zu müssen. Da tröstete sie Aenulus und sprach in freundlicher Weise: „Sieben keine, macht auch keine Sorgen. Nur einen Theil des Aufwandes verursacht ihr mir; der größere Theil bestreuen alle dem Aenulus.“

Heute aber mochte Aenulus doch etwas früher vom Festmahl

Witterungsbericht f. d. nächst. Tage. Mittl. Deutschl. Hamburg, 16. März. Der Unterdruck...

sch, wie er nach in keiner Heimat der Bedrückung zu stellen...

Verbindungs-Verbindungen.

Der Magistrat seiner Original-Verbindungen aus der Provinz...

Sancti, 15. März. Heute wurde hier ein Antrag...

Sancti, 15. März. Heute nachmittags wurde am...

Sancti, 15. März. Die bisher gekaufte Eisenbahn...

Sancti, 15. März. In allen Erdarbeiten...

Vermischtes.

Die Affäre Bälbo, so fochrt man dem K. J. von völlig...

Wasserstands Nachrichten. 15. März. 16. März.

Wasserstands Nachrichten. 15. März. 16. März.

Wasserstands Nachrichten. 15. März. 16. März.

Wasserstands Nachrichten. 15. März. 16. März.

Wasserstands Nachrichten. 15. März. 16. März.

Wasserstands Nachrichten. 15. März. 16. März.

Table with 2 columns: Station, Height. Includes entries for Galle, Unter, Znojmo, etc.

Nach Schluss der Redaktion.

Berlin, 16. März. (Voll-Telegr. der Galle-Ztg.) Dem...

Paris, 15. März. (Telegr.) Wie die Aenderlichkeit...

Paris, 15. März. (Telegr.) Wie die Aenderlichkeit...

Begründet
1859.

J. LEWIN

Begründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Manufactur-, Mode-Waaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Gardinen, Flanelle, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken, Bedruckte Möbelstoffe.

== Specialität: Schwarze Spitzen und Spitzenstoffe in Wolle und Seide. ==

Detail-Verkauf
Original-Fabrikpreisen.

Gür die

Confirmations-Einkäufe

Nach meine sämtlichen Rayons für Kleiderstoffe mit Neuheiten dieser Saison ausgestattet. Ich empfehle ferner:

Schwarze 8/4 reinwoll. Cachemires pr. Meter 1,20, 1,35, 1,50, 1,65, 1,75, 2,00, 2,25—3,00. — Schwarze doppeltbreite Satin-Cachemires, welche besonders zu Confirmandenkleidern zu empfehlen sind, Meter 90 Pfg., 1,10 Mk., 1,25 Mk. — Farbige doppeltbreite Satin-Cachemires (20 verschiedene Farben am Lager) vollständiges Kleid Mk. 4,50—6,00 incl. Befap.

Neueste Umhänge und Jaquettes für Confirmandinnen

Mk. 4,50, 5,50, 6,00, 7,50—15,00.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison habe ich schon jetzt großes Lager in den neuesten Regen-Havelocks und Paletots von Mk. 6 bis 10,00, aus besten Stoffen von Mk. 10—15,00. — Reinwoll. Angora-Mäntel Mk. 9,00, 12,00, 15,00—18,00.

Specialität: == Schwarze reinwoll. Promenaden-Mäntel. ==

Dieser Mantel wird in grossen Massen hergestellt, aus reinwoll. Stoffen elegant mit Spitzengarnitur gearbeitet, und ersetzt den Regen-Mantel wie auch den besseren Umhang. — Ich liefere einen Prima-Mantel für Mk. 13,50.

Grösstes Sortiment in Bettzeugen und Inletts.

Durch ganz besondere günstige Abchlüsse mit den ersten Webereien habe ich auch in diesen Artikeln die sämtlichen Nummern im Preise bedeutend ermäßigt.

64 Reinleinen Züchen Mtr. 55 und 60 Pfg., 64 Prima Elsässer Züchen Mtr. 45 Pfg., 118 baumwollene Prima Züchen Mtr. 40 Pfg., 118 baumwollene Secunda Züchen Mtr. 30 und 35 Pfg., Inletts, nur bessere Nummern, 35, 40, 45, 50 und 60 Pfg.

Grösstes Sortiment Elsasser Hemdentuche.

Dieser Artikel ist in letzter Zeit großer Consum-Artikel geworden und habe ich auch darin durch Massenauschlüsse meine bekannt gewordenen Nummern im Preise reducirt.

Elsasser Hemdentuch Qual. I. 48 Pfg. pr. Mtr., Qual. II. 33 Pfg., Qual. III. 26 Pfg. pr. Meter.

Englische Tüll- und Sächsische Zwirn-Gardinen.

Theils durch Ueberproduction, theils durch die große Concurrenz der Webereien haben diese Artikel eine Preisermäßigung von 15—20 Prozent erfahren. Ich werde daher meinen treuen Kunden beim Kaufe dieses Artikels große Vortheile in Anrechnung bringen.

150 cm Tüllgardinen mit Einfassung, in großer Auswahl, Meter 90, 80 und 75 Pfg.

130 cm Tüllgardinen mit Einfassung, in großer Auswahl, Meter 75, 65 und 55 Pfg.

104 Prima Sächsische Zwirn-Gardinen 40 und 45 Pfg.

84 Prima Sächsische Zwirn-Gardinen 30 und 35 Pfg.

Manilla-Möbel- und Gardinen-Stoff mit Franze

extra billig, Berl. Cte 25 Pfg.

Große Posen Tricot-Tailen, nur beste Qualitäten und Farben, 3, 4 und 5 Mk.

Grosses Lager in Fantasie-Tüchern.

Seidene Besatz-Plüsch, jede Farbe am Lager, Meter 2,75 Mk.

